

Franckesche Stiftungen zu Halle

Jubiläum- und Gedächtnis-Predigt, wegen des vor 200 Jahren Anno 1555. durch Göttliche Gnade zu Stande gebrachten Religions-Friedens

Steinbart, Johann Christian

Züllichau, 1755

VD18 90815513

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

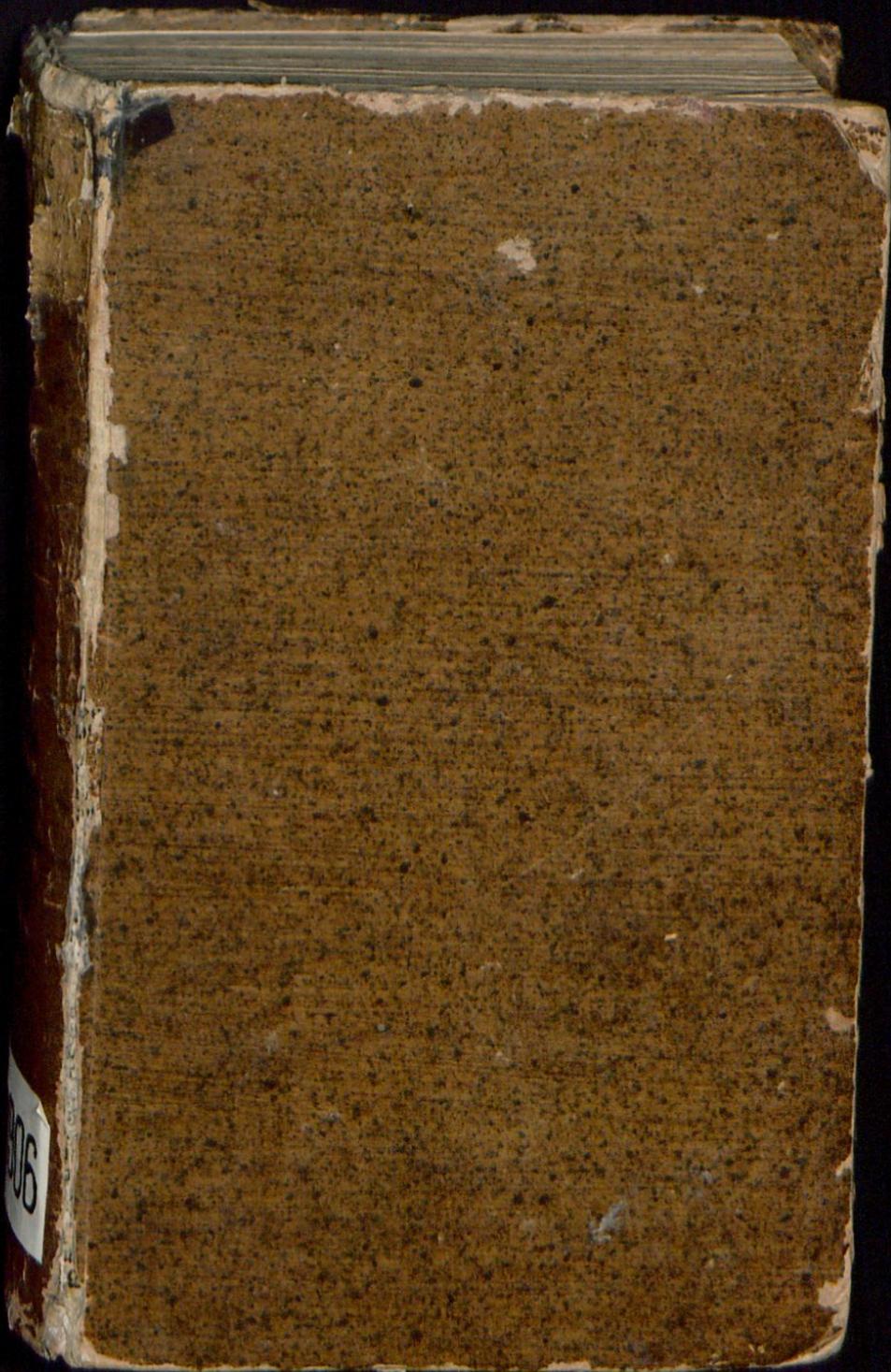
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-199452



106



7
Tubel=

und

Gedächtniß=
Predigt,

wegen des vor 200 Jahren Anno 1555.
durch Göttliche Gnade zu Stande
gebrachten

Religions= Friedens.

In der Waisenhaus-Kirche zu Züllichau
am 18. Sonnt. nach Trinit. 1755.

gehalten,

und nebst einer

Kurzen Nachricht

Vom Zustande der Christl. Kirche

von der Apostel Zeiten an bis zum

gedachten Friedensschluß

auf Verlangen

zum Druck gegeben

von

Johann Christian Steinbart,

Direct. u. Past. des Waisenhauses.

Züllichau, im Waisenhause. 1755.

Ps. 119, 52.

Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.

Ps. 22, 5. 6.

Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu schanden.

Jes. 26, 3.

Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage: denn man verlässet sich auf dich.



Eine
kurze Nachricht,
Von dem Zustande der Christlichen
Kirche.

Von der Apostel Zeiten bis auf die
Reformation Lutheri,
und dann ferner bis auf den am 25. September 1555.
zu Stande gebrachten Religions-Frieden.



achdem unser hochgelobter Heiland,
nach seinem durch Leiden und Ster-
ben vollbrachtem Erlösungswerke,
von Todten auferstanden, gen Him-
mel gefahren, und zur rechten Got-
tes erhöht worden: haben anf sei-
nen Befehl die Apostel und ihre Mitarbeiter das Evan-
gelium in aller Welt verkündigt, und dadurch dem
HErrn Jesu eine grosse Gemeine auf dem Erdboden
A 2 gesamm-

gesammelt. Diese erste Christen stunden in den ersten drey hundert Jahren nach Christi Geburt (in Vergleichung gegen die folgende Zeiten) in grosser Lauterkeit des Glaubens und Lebens: weil die öftern blutigen Verfolgungen, so über sie ergingen, der Heucheleiy grossen Einhalt thaten. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Bischof zu Rom sich schon im zweyten Seculo unterfing, vor den Bischöfen anderer Gemeinen sich einen Vorzug anzumassen.

Als dreyhundert Jahre nach Christi Geburt der bisher heydnisch gewesene römische Kaiser, Constantin der Grosse, ein Christ worden: bekam die Christliche Kirche zwar äusserliche Ruhe, und es bekannnten sich auch sehr viele, so Heyden gewesen waren, nunmehr zum Christenthum; aber die innere Kraft des Glaubens und der nöthige Ernst in der Gottseligkeit fing an merklich zu fallen. Die Gemeinen frigten grosse, schöne, lichte Kirchen und güldene Kelche; dagegen finstere Herzen und hölzerne Priester. Es wurden der zwar noch reinen Lehre mancherley Menschenfahrungen angeflicket, der Gottesdienst mit vielen Ceremonien beladen, und der Same zu dem nachhero entstandenen Pabstthum allmählich ausgestreuet. Insonderheit erhob der römische Bischof nun mehr und mehr das Haupt über die andern Kirchen und deren Bischöfe.

Nach abermals verfloffenen 300 Jahren, im Anfange des siebenten Jahrhunderts ward der Antichrist nun völlig ausgehecket: massen, der Kaiser Phocas den römischen Bischof Bonifacius den dritten für das allgemeine Oberhaupt der christlichen Kirche erklärte, mit dem ausdrücklichen Zusatz: Die römische Kirche müsse für das Haupt aller andern gehalten werden. Daher in dem 7. 8. und 9ten Jahrhundert der Aberglaube und Unwissenheit gewaltig zunahm und das reine Evangelium immer

immer mehr verdunkelt wurde. Die Möncherey nahm überhand. Der römischen Pabste einziges Bemühen ging dahin, daß sie nebst Bestätigung ihrer Hoheit die kostbarsten Kirchen, Capellen und Statuen den Heiligen zu Ehren aufrichteten. Dazu gehörte Geld. Zu dem Ende bildete man den Leuten ein, sie könnten Gotte keinen angenehmen Dienst thun, als wenn sie zu Unterhaltung der Kirchen und der Clerisey sein viel beytrügen. Durch die schändlichen Lehrsätze von der Messe für Lebendige und Tode, vom Fegfeuer &c. zog der Pabst und sein Anhang aller Welt Güter nach sich.

Im zehnten, elften und zwölften Jahrhundert erreichte das Pabstthum seine männliche Größe und diejenige greuliche Gestalt im geist- und weltlichen, um welcher willen viele mitten unter ihnen selbst zur selbigen Zeit den Pabst für die Babylonische Hure erklärten. Jesus Christus, und sein theures Verdienst war den meisten ganz unbekannt. Das Wort Gottes war den Leuten aus den Händen genommen. Es ward kein Evangelium geprediget, sondern Fabeln und Märlein. Der ganze Gottesdienst ward in lateinischer Sprache verrichtet. Die Leute wurden an die Heiligen und an die Bilder verwiesen. Die Priester-Ehe ward verboten. Es wurden immer neue Mönchs-Orden und Klöster gestiftet, und der Greuel des Mesopfers immer höher getrieben. Die römischen Pabste erhoben ihr Haupt so gar über die weltliche höchste Obrigkeiten, schrieben ihnen Befehle vor, setzten sie ihres Gefallens ab, thaten sie in Bann u. dgl. und die meisten derselben führten das allerruchloseste Leben.

Und so ging es auch größten theils in den folgenden 3 Jahrhunderten, im dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten fort. Die Greuel-Lehren vermehrten sich. Das

heil. Abendmahl ward verstümmelt, die Anbetung der Hostie eingeführt; der Bilder- und Heiligen-Dienst aufs höchste getrieben. Der Ablass-Kram nahm überhand. Das arme Volk mußte sich von ihren Pfaffen weiß machen lassen, was diese wollten, ihnen blindhin glauben und folgen. Die Clerisey führte größtentheils ein höchst ärgerliches Leben. Die Tyranny der Päbste erreichte den höchsten Gipfel. Doch that der Herr seiner Kirche die Barmherzigkeit, und je mehr das Verderben überhand nahm, desto mehr erweckte er in diesen drey Seculis viele treffliche Zeugen der Wahrheit, die in der dicksten Finsterniß austraten, und mit der aus Gottes Wort erlangten Erkenntniß wider das Pabstthum muthig zeugten. Dahin gehören Petrus Waldus, von dem die Waldenser den Namen führen; Johann Wiclef in England; Hieronymus von Prag und Johann Hus in Böhmen: durch welcher Männer Dienst viele tausend zum seligmachenden Erkenntniß Christi kamen. Es wurden aber die 2 letzt gedachten auf dem Concilio zu Constanz als Ketzer lebendig verbrannt, im Jahr 1414, hundert Jahre vor Luthero. Es kamen auch in diesen Zeiten die Sprachen und Wissenschaften wiederum in etwas empor, und die Buchdruckerey ward im Jahr 1440 erfunden. Dieses alles war denn als eine kleine Morgenröthe vor der nun bald aufs neue aufgehenden Sonne des Evangelii anzusehen, welches der Höchste unserm deutschen Vaterlande durch den Dienst des sel. D. Martin Luthers aus Gnaden wiederum geschenket hat.

Dieser theure Gottesmann ist im Jahr 1483. den 10. Novemb. von Johann Luthern, einem Bergmanne, und Margaretha Lindemannin, zu Eisleben geboren, am Tage Martin getauft, in die Schule nach Mansfeld, Magdeburg und Eisenach geschickt, und A. 1501. nach Erfurt auf die Univer-

Universität gezogen. A. 1503 ward er Magister, und sollte ein Jurist werden. Er änderte aber seinen Sinn, und ward mit höchstem Unwillen seines Vaters A. 1504 ein Augustiner-Mönch, in der Meynung, der Unruhe seines Gewissens los zu werden. Hier bekam er die lateinische Bibel zum ersten mal in die Hände, las sie mit grosser Begierde, und wünschte, Gott wolle ihm doch auch einmal solch Buch zu eigen bescheren. A. 1507. ward er Priester. A. 1508. auf Rath D. Staupitzens, Professor der Philosophie auf der neuen Universität Wittenberg. A. 1510. ward er in wichtigen Angelegenheiten des dortigen Augustiner-Klosters nach Rom geschickt, und richtete sein Geschäft wohl aus. Dabey ward ihm das grosse Verderben des römischen Stuhls und der Clerisey zum Erstaunen offenbar. A. 1512 mußte er Doctor und Professor der heil. Schrift und Prediger zu Wittenberg werden. Von da an er denn die Schriften der Propheten und Apostel am fleißigsten getrieben, und in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten immer mehr gewachsen.

Das Jahr 1517 ist das besonders merkwürdige Jahr, in welchem die gesegnete Kirchen-Besserung ihren Anfang dadurch nahm, indem dieser muntere, im Glauben und Liebe zu Jesu brennende Doctor der heil. Schrift, 34. Jahre alt, sich dem Tezelschen Ablass-Kram in göttlicher Kraft widersetzte. Johann Tezel, ein läderlicher Dominicaner-Mönch kam zum Erzbischof Albrecht zu Mainz und Magdeburg, welcher damals des Päpstlichen Ablasses oberster Commissarius war, bot sich an, wenn man ihn wollte brauchen, Ablass zu predigen: so wollte er den Ablass umföhren, und also heraus streichen, daß er verhoffte, es sollte etwas redliches tragen. Der Bischof nahm ihn an, und gab ihm Vollmacht, für Geld den Leuten Ablass zu verkaufen.

Unglaublich ist, was der unverschämte Mönch vorgeben durfte, zum Exempel: die Gnade des Ablasses, so er predigte und verkaufte, wäre eben diejenige, wodurch der Mensch mit Gott versöhnet würde, und wäre weder Buße noch Reue nöthig. Er gab vor: so bald die Leute ihr Geld in seinen Kasten einlegten, so bald führe die Seele dessen, für den sie solches thäten, aus dem Fegefeuer. Das rothe Ablass-Kreuz mit des Pabstes Wappen, so er in den Kirchen aufrichtete, wäre eben so kräftig als das Kreuz Christi. Und ander gottloses Vorgeben mehr. Er ertheilte Brief und Siegel, daß er die Sünden vergeben könnte, die einem noch willens wäre zu thun. Der Pabst hätte mehr Macht, denn alle Apostel, alle Engel und Heiligen, auch als Maria die Jungfrau selbst. Denn diese alle wären noch unter Christo; aber der Pabst wäre Christo gleich. Ja nach der Himmelfahrt hätte Christus in der Kirche bis auf den jüngsten Tag nichts mehr zu regiren, sondern solches alles hätte er dem Pabst als seinem Statthalter befohlen. Als einige mit den gelösten Ablass-Briefen nach Wittenberg zu D. Martin Luthern kamen, und ihm beichteten, grobe Grumpen vorgaben, und sich hören ließen, daß sie weder von Ehebruch, Hurerey, Bucherey, ungerechten Gut und dergleichen Sünden und Bosheiten nicht ablassen wollten: da wollte sie, weil keine rechte Buße noch Besserung da war, Luther nicht absolviren. Als sich die Beichtkinder auf ihre Pabstbriefe und Teselische Gnade und Ablass beriefen, wollte sich Luther daran nicht kehren, sondern berief sich auf Christi Worte: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen, Luc. 13, 3. Solches klagten sie dem Tesel, welcher darüber greulich zornig wurde, und auf dem Predigtstuhl zu Züterbock den Luther heftig vermaldeyete. Diese schändliche Seelen-Versführung ging Luthero der-

massen

massen zu Herzen, daß er im Jahr 1517 am 31. Octob. 95 Sätze wider den Tösel an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, zu deren Vertheidigung er sich gegen männiglich erbot. Unter diesen Sätzen war der erste dieser: Weil unser Meister und Herr, Jesus Christus spricht: Thut Buße; so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße seyn soll. Womit er sogleich im Anfange den Töselischen Ablasskram ganz darnieder schlagen und zeigen will, wie nach Christi Lehre es nicht aufs Geld, sondern auf wahre Buße ankomme, wenn man Ablass oder Vergebung der Sünden und Erlassung der Strafen erlangen wolle. Innerhalb 14 Tagen waren diese Sätze ganz Deutschland, und in 4 Wochen fast die ganze Christenheit durchgeflogen, nicht anders, als ob die heil. Engel selbst die Botenläufer gewesen waren. Dadurch wurden dann hin und wieder viele Bewegungen in den Gemüthern verursacht, und die unter dem römischen Pharao seufzenden wurden froh, daß ihnen Gott einen Mosen senden wollte. Aus diesem kleinen Senfkörnlein ist in kurzer Zeit ein solcher grosser Baum erwachsen, unter dessen Zweigen viele tausende Schatten und Zuflucht gefunden.

Was hierauf D. Martin Luther theils hie und da disputirt, theils geschrieben und drucken lassen, wodurch immer mehrern die Augen aufgethan, und viele das reine Evangelium ihrer Orten zu predigen aufgemuntert worden, ist zu weitläufig zu erzehlen. Im Jahr 1518 ward Luther nach Augspurg gefordert, daß er vor dem Päpstlichen Legaten, dem Cardinal Cajetan wiederrufen sollte: er blieb aber unbeweglich fest auf dem bestehen, was er aus der heil. Schrift erkannte. Im Jahr 1521 im März, ward Luther nach Worms berufen, um vor dem Kaiser und der ganzen

Reichs-Versammlung seiner Lehre wegen Rechenschaft zu geben. Unterweges ward Lutherus theils durch Zuspruch gestärket, theils vor Gefahr gewarnet. Er ging aber getrost fort, und erklärte sich: Er wollte dennoch mit Christo hinein, und wenn er auch wüßte, daß so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern. Indes hatte der Pabst Luthern in den Bann gethan und seine Lehre verdammet. Als er am 17 April vor die ganze Reichsversammlung, Kaiser, Chur- und andere Fürsten, eine Menge Erz- und Bischöfe vortreten mußte: gab er seiner Lehre und Bücher wegen unerschrocken Rechenschaft. Und da er wiederrufen sollte, schlug ers mit diesen Worten ab: **Zier stehe ich, ich kann nicht anders, GOTT helfe mir! Amen.**

Wiewol nun nachhero theils durch ernstliche Vorstellungen theils durch freundliche Vermahnung verschiedener Fürsten in Lutherum gedrungen worden, daß er wiederrufen, oder doch nur etwas nachgeben sollte: so ist derselbe doch nicht eines Haars breit von der Wahrheit gewichen, und hat sich erkläret: wenn sie ihn aus der heil. Schrift könnten eines Irrthums überführen, wollte er der erste seyn, der seine Bücher ins Feuer würfe. Drauf ward er auf 21 Tage mit sichern Geleit versehen, und hiernächst durch ein öffentliches kaiserl. Edict vom 26 May in die Acht erkläret, und vogelfrey gemacht, da er noch unterweges war. Wegen dieser grossen Gefahr ward er auf Anordnung des hochlöblichen Churfürsten Friedrich von Sachsen, auf seiner Rückreise, im Thüringer Walde durch einige vertraute und verschwiegene von Adel, unter dem Schein, als wären es Feinde, aufgefangen, auf ein Pferd gesetzt, und als ein Gefangener auf das Schloß Wartburg bey Eisenach in Sicherheit gebracht. In diesem Schloß, welches er seinen Patmus zu nennen

nennen pflegte, ist er 10 Monate gewesen, und hat unter mancherley schweren Anfechtungen, viel gearbeitet, insonderheit das neue Testament und den Psalter ins deutsche übersetzt, und die Kirchen-Postille zusammen gebracht, woben er weiter kein Buch als die Bibel bey sich hatte. Während welcher Zeit das reine Evangelium in Sachsen und andern Landen sich immer weiter ausbreitete.

Inzwischen seyrete Satanas auch nicht, in Abwesenheit Lutheri zu Wittenberg allerley Verwirrung und Zerrüttung anzurichten, indem sonderlich Carlstadt in der Hitze zugesahren, die Leute ungebeicht und unbereitete zum heil. Abendmahl gehen lassen, allerley bishero übliche Ceremonien, ohn vorher gegangenen gründlichen Unterricht des Volks aufgehoben, insonderheit die Bilder mit Ungestüm aus den Kirchen hinaus geworfen, und daraus lauter nöthige Dinge gemacht. Dieses drang Lutherum, auf anhaltendes sehnliches Bitten der Gemeine, aus einem recht göttlichen Triebe, ohn des Churfürsten Wissen und Willen von Wartburg aufzubrechen, und ungeacht er als ein in die Acht erklärter und vom Pabst verbanneter, jedermanns Raub seyn konnte, folglich Leib und Leben wagen mußte, am 7 März 1522 wiederum nach Wittenberg zu kommen: wodurch er alle redliche Herzen ungemein erfreuet, und in einer Woche durch 8 gehaltene Predigten die ganze Unruhe wieder gestillet.

Er mußte sich hierauf gegen viele Feinde der Wahrheit in Schriften vertheidigen. Das Wort des HErrn brach überall mit Macht aus; es entstunden aber auch grosse Verfolgungen darüber hin und wieder. Der Pabst und sein Anhang drungen mit Gewalt mehr denn einmal auf die Vollziehung des scharfen Wormsischen Edicts; aber vergeblich. Im Jahr 1524 und folgenden entstand der
Bauern-

Bauren-Krieg, da an vielen Orten die Bauren gegen ihre Herren und Regenten sich empöreten, worüber viele tausend Menschen ums Leben kamen. Dieses wollten die Feinde der Lehre Lutheri Schuld geben; aber umgekehrt. Die veranlassende Ursache war vielmehr, daß die Fürsten, Bischöfe und die von Adel dem gemeinen Mann nicht wollten das Evangelium predigen lassen, und allzumal Tyranney trieben: dagegen Lutherus jederzeit vor allem Auf-
ruhr ernstlich gewarnt.

Im Jahr 1529 sollte es auf dem Reichstage zu Speyer wiederum scharf wieder Luthern und das Reformationswerk hergehen. Am 19 April ward ein Decret gemacht, daß kein Reichsstand die Evangelische Lehre ferner annehmen, und daß man die Messe nicht abthun sollte. Dardar aber protestirten der Churfürst Johann von Sachsen, und andere Herzoge, Fürsten und Reichsstädte schriftlich: daher sie von der Zeit an den Namen der Protestanten, oder protestirenden Stände bekommen.

Als Kaiser Carl der fünfte vom Pabst kein allgemeines unpartheyisches Concilium erlangen konnte: hielt er im Jahr 1530 zu Augspurg einen Reichstag, und befahl den Protestanten, ihr Glaubens-Bekennniß zu übergeben. Solches ward auf Verlangen des Churfürsten von Sachsen und übriger Protestirenden Stände mit Bewilligung Lutheri von Philipp Melanchthon aufgesetzt, von gedachten Fürsten, Ständen und einigen Reichsstädten unterschrieben, am 25 Junii vor dem Kaiser in öffentlicher Reichs-Versammlung in deutscher Sprache laut verlesen, in deutscher und lateinischer Sprache dem Kaiser übergeben, hernach in verschiedene Sprachen übersetzt und in viele Länder verschickt. Dieses wird die Augspurgische Confession genennet, so aus 28 Artikeln bestehet. Die Papisten machten
eine

eine untaugliche Widerlegung; die Evangelischen aber eine Apologie dieser Confession. Allein der Kaiser nahm solche nicht an, sondern befahl, bey der alten Pöbstlichen Religion bis auf ein allgemeines Concilium zu bleiben, oder sie würden dazu gezwungen werden. Die Protestanten machten deshalb zu Smalkalden einen Bund, sich einander beyzusehen.

A. 1533 ließ Luther die verdeutschte Bibel in Druck ausgehen, wodurch das Licht der Wahrheit in und ausserhalb Deutschland immer weiter ausgebreitet ward. Dagegen der Kaiser und die Catholischen Stände Anstalt machten, die protestantischen Stände mit Kriege zu überziehen. Doch ward bey Lebzeiten Lutheri, durch dessen brünstiges Gebet, solch Wetter noch aufzuhalten.

Lutherus starb A. 1546 den 18 Februarii zu Eisleben, und ward in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben. Inzwischen schrieb der Pabst ein Concilium zu Trient aus, welches sich nach 17 Jahren erst endigte. Weil alle Anwesende sich nach des Pabstes Willen richten mußten, so war der Schluß dieser: das Pabstthum rief alle seine auch Privat-Irrthümer für allgemeine Glaubens-Artikel aus, und verdamnte alle, die solche nicht annehmen würden, als Ketzer. Also stieß das Pabstthum die Evangelischen selber aus, und trennete sich selbst von der wahren Lehre und Kirche Christi. Der Kaiser wollte die Protestirende Stände nöthigen, sich dem Concilio zu Trient und dessen Schlüssen, die es machen würde, zu unterwerfen, dawider sie aber protestirten, weil es kein freyes Concilium wäre. Der Kaiser rüstete sich daher zum Kriege, erklärte den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen in die Acht, spielete den Krieg in Sachsen, und da es a. 1547. den 24 April zum Treffen zwischen beyden Parteyen kam: wurden nach verlorner

lorner Schlacht der Churfürst und nachher auch der Landgraf des Kaisers Gefangene. Dem Churfürsten ward vom Kaiser das Leben abgesprochen; auf Fürbitte aber verschiedener Fürsten geschenkt. Doch sollte er folgende Bedingungen eingehen: 1) sich der Churwürde begeben, und dieselbe dem Gutachten des Kaisers überlassen; 2) alles, was das Tridentinische Concilium oder der Kaiser in der Religion beschliessen würde, annehmen; 3) Wittenberg und Gotha an den Kaiser ergeben; und 4) doch sein Gefangener bleiben. Diese Bedingungen (ausgenommen die zweyte) nahm der Churfürst an, und ließ dem Kaiser wissen: "Ehe er wollte von der Confession, die er nebst seinem Herrn Vater und den andern Evangelischen Ständen 1530 dem Kaiser zu Augspurg übergeben, abweichen, und eine andere Religion annehmen, ehe wollte er sein Leben lassen. Darauf ließ der Kaiser diesen Punct austreichen, nahm dem Churfürsten die Churwürde, und ertheilte sie A. 1548 dem Herzog Moriz von Sachsen, welcher die Kaiserlichen und Reichsvölker wider die Evangelischen als Generalisimus comandirte.

Im Jahr 1548 da sich das Concilium verzog, ward das Interim, oder eine Form der Lehre und Ceremonien oder Vergleichung in der Religion und den bisher streitigen Puncten, so beyde Theile ad interim annehmen sollten, bis die Religions-Sache im künftigen allgemeinen Concilio verglichen seyn würde, aufgesetzt, und vom Kaiser den Evangelischen vorgelegt, solches anzunehmen. Dieses Buch kam in den Hauptpuncten ganz mit der Pöbstlichen Lehre überein, ausser daß es die Priester-Ehe und das Sacrament unter beyderley Gestalt zuließ, und nicht gar verdammete. Weil nun die Evangelischen solches nicht annehmen wollten, sind grosse Verfolgungen darüber entstanden. Selbst der gefangene Churfürst wollte lieber Gefangener bleiben, als das Interim eingehen, Als

Als vorgebachter Herzog Moriz, aus dem ganzen Verfahren des Kaisers, und den harten Proceuren, daß um des Interims willen viele evangelische Prediger verjaget wurden, auch Magdeburg um deswillen, daß sie es nicht annehmen wollte, vom Kaiser in die Acht erklärt worden, sahe, daß dieser Krieg, wider die ihm Anfangs gegebene Versicherung, ein wirklicher Religionskrieg, und zur Unterdrückung der Evangelischen Religion, dabey er doch fest zu halten jederzeit bezeuget hatte, angesehen wäre, und es ihm über bis wehe that, daß der Landgraf von Hessen, sein Schwiegervater, wider zugesagte Treue noch immer gefangen gehalten wurde: so fassete er nicht ohn besondere göttliche Regierung eine muthige Entschliessung. Als er nemlich mit der Stadt Magdeburg von Novemb. 1550 bis 51 fertig worden: schloß er mit dem Könige von Frankreich eine Allianz, wandte sich Anno 1552 mit denen ihm als Feld-Obersten anvertrauten deutschen Völkern wider den Kaiser, ehe sich dieser versah, und nöthigte ihn, die zween Gefangenen los zu geben, einen beständigen Religions- und Land-Frieden einzugehen, die Augspurgische Confessions-Verwandten im Kaiserlichen Kammer-Gericht mit zuzulassen, und die in die Acht erklärte wieder zu Gnaden anzunehmen: welches noch in diesem Jahre den 2 Augusti zu Passau festgesetzt, und daher der Passauische Vertrag genennet wurde. Im Jahr 1555 aber kam solcher auf dem Reichstage zu Augspurg am 25 Septemb. zum völligen Stande. Vermöge dieses Friedens sollten die Evangelischen bey der Augspurgischen Confession ungekränkt gelassen, und männlichen, so wohl auf der Evangelischen als der Römisch-Catholischen Seiten ein freyes Religions-Exercitium dergestalt verstattet werden, daß keiner den andern um der Religion willen mit Krieg überziehen oder beeinträchtigen sollte.

Dieses

16 Nachr. vom Zustande der Christl. Kirche.

Dieses ist die grosse und nie genug gepriesene göttliche Wohlthat, welche die Güte des Höchsten der Evangelischen Kirche vor 200 Jahren erwiesen, und vermöge welcher wir und andere auch ist noch das theure Evangelium JESU Christi in ungefränkter Gewissens-Freyheit öffentlich lehren, bekennen, und demselben gemäß wandeln können. Als im vorigen Jahrhundert nach dem dreyszigjährigen Kriege endlich im Jahr 1648 der Westphälische Friede geschlossen wurde: so ward dieser Passauische Vertrag zum Grunde desselben geleyet, und nach damaliger Umstände Befinden noch mehr erläutert und erweitert.

Der Höchste lasse uns dis theure Kleinod hoch schätzen, recht gebrauchen, und nicht allein uns, sondern auch unsern Nachkommen ungefränkt erhalten werden bis ans Ende der Tage.

* * *

Vorstehende historische Nachricht ward bey folgender Predigt im Eingange kürzlich ertheilet: man fand aber dienlich, sie im Drucke etwas umständlicher auszuführen, zu desto mehrerer Ermunterung, den Höchsten mit Freuden zu preisen, und die theure Wohlthat des Evangelii und des Religions-Friedens desto höher zu schätzen und desto treuer anzuwenden. Zum Eingange aber folgender Predigt hat man diejenige Vorstellung hier im Druck mitgetheilet, deren ich mich 8 Tage vorher zur vorläufigen Bekänntmachung dieser merkwürdigen Sache im Eingange bedienet hatte.

* * *

Inhalt

Inhalt der Predigt. Eingang.

Es ist das ihige Jahr, in Ansehung der Evangelischen Lutherischen Kirche, in diesem Seculo das vierte merkwürdige Denkjahr. Dabey wir uns die Worte aus 5 Mos. 6, 10, 11. zu Gemüth führen.

Text. Evangel. Matth. 22, 34 = 46.

Vortrag: Ein kurzer Begriff der Evangelischen Lehre, betreffend

- I. Den Grund des Heils.
- II. Die Mittel des Heils.
- III. Die Ordnung des Heils.

I. Der Grund des Heils ist **Jesus Christus**, der hier beschrieben wird nach

1. seiner Person
2. seinem Amt
3. seinen Ständen
4. seiner Wohlthat.

Dieser wird 1) im Pabstthum wenig geprediget, und sehr herunter gesetzt.

2) In der evangelischen Kirche aber zum einzigen Grund der Seligkeit geleet.

II. Die Mittel des Heils, sind

1. **Gottes Wort**, so seinem Inhalt nach

1) Gesetz,

2) Evangelium. Von welchen beyden im Text eine Frage vorkommt.

2. Die heil. Sacramenta.

Diese Mittel sind

1) Im Pabstthum sehr verderbt und verstümmelt, und mit Menschen = Sazungen besetzt.

- 2) In der evangelischen Kirche aber rein und lauter,
und unverfälscht.

III. Die Ordnung des Heils. Fasset in sich

1. Wahre Buße.
2. Wahren Glauben an Jesum.
3. Heiliges Leben, so sich zeigt in der Liebe
 - 1) gegen Gott.
 - 2) gegen den Nächsten.

Hievon wird

- 1) Im Pabstthum nicht recht, und theils gar nicht gelehrt, und eine verkehrte Ordnung der Seligkeit angewiesen.
- 2) In der evangelischen Kirche aber dem göttl. Worte gemäß gelehret.

Nutzenwendung.

1. Zeiget, was die Evangelische Lehre für ein theures Kleinod sey.
2. Ermuntert Gott hoch zu loben und zu preisen,
 - 1) für diesen Schatz der reinen Lehre,
 - 2) für den dabey geschenkten und nun 200 Jahre erhaltenen Religions-Frieden.

Diese Ermunterung zum Lobe Gottes wird mit 4 Vorstellungen unterstützt.
3. Ermahnet
 - 1) dem Evangelio würdiglich zu wandeln.
 - 2) Das Kleinod der Lehre und des Friedens auch unsern Kindern recht schätzbar zu machen.
4. Zeigt den aus rechtem Gebrauch dieser Wohlthat fließenden dreysachen Trost.

Schluß-Gebet.

*

*

*

*

*

*

Sochgelobter Zeiland, Christe Jesu,
du einziges Haupt und ewiger Grund
deiner theuer erkauften Gemeine: wir
flehen dich demüthiglich an, laß uns mit
dankbaren Herzen erkennen, und mit
frölichem Munde preisen die unverdient-
te Gnade, daß du auch uns gewürdiget
hast, durch dein Evangelium uns zu
deiner Gemeinschaft und Kirche zu be-
rufen. Insonderheit laß uns an diesem
heutigen Tage mit brünstigem Geist
auch in öffentlicher Gemeine dir ein frö-
liches Dankopfer bringen, für den theu-
ren Schatz deines reinen Wortes, und
für das unschätzbare Kleinod des er-
wünschten Religions-Friedens, dessen
Gedächtniß wir anigt begehren. Laß
die Betrachtung deines Wortes in dieser
Stunde hiezu gesegnet seyn, und eine
bleibende Frucht in uns allen schaffen,
deren wir uns lebenslang, ja auch noch
in der Ewigkeit zu erfreuen haben,
Amen.

Seliebten Freunde in Christo Jesu,
 Es ist das ist laufende 1755te Jahr
 nach Christi Geburt, in Ansehung
 der Evangelischen Kirche in diesem Jahr-
 hundert das vierte Denk-Jahr, welches
 besonders merkwürdig ist. Im Jahr 1717
 war es zwey hundert Jahre, daß die Kirchen-
 Verbesserung durch D. Martin Luthern am
 31 Octob. ihren schwachen Anfang genommen.
 Anno 1730 waren zwey hundert Jahre ver-
 flossen, daß die evangelischen Fürsten und
 Stände am 25 Junii dem Kaiser Carl dem
 fünften zu Augspurg ihr Glaubens-Bekent-
 niß übergeben. Im Jahr 1748 waren ein
 hundert Jahre verflossen, daß nach dem
 30-jährigen Kriege der Westphälische Friede
 geschlossen, und die evangelische Kirche aufs
 neue in Sicherheit gestellet worden. Und
 nun in diesem Jahre am verwichenen 25 Sep-
 tember sind zwey hundert Jahre verstrichen,
 daß nach einem gefährlichen Religions-Krie-
 ge der edle Friede hergestellt, und den Evan-
 gelischen Augspurgischen Confession-Ver-
 wandten ihre völlige Gewissens-Freyheit ver-
 stattet worden, so der Passauische Vertrag
 genehet wird, und welcher auch zum Grunde
 des vorerwehnten Westphälischen Friedens
 vor 100 Jahren geleyet worden.

Gelieb-

Geliebtesten Freunde, wir sitzen in diesem
 edlen so wohl Landes- als Religions-Frieden
 ungestört: was es aber unsern ehemaligen
 Vorfahren und den ersten Bekennern der
 Wahrheit wider das Pabstthum, gekostet,
 können wir uns kaum vorstellen. Und was
 es auch für eine unschätzbare göttliche Wohl-
 that sey, das bedenken die wenigsten, weil wir
 so leicht und ohne Kosten dazu gekommen.
 Mir deucht, ich könne füglich auf uns deuten,
 was dort Moses den Kindern Israel zu Ge-
 mütze führet 5 Mos. 6, 10. 11: Der HERR
 dein Gott bringt dich in ein Land, das er
 deinen Vätern geschworen hat dir zu geben,
 grosse und feine Städte, die du nicht ge-
 bauet hast, und Häuser alles Guts voll,
 die du nicht gefüllet hast, und ausge-
 hauene Brunnen, die du nicht ausge-
 hauen hast, und Weinberge und Oehl-
 berge, die du nicht gepflanzet hast.
 Lasset uns aber auch zu Herzen fassen, was
 gleich darauf im 12. 13 und 14 Vers folget:
 So hüte dich, daß du nicht des HERN
 vergessest, der dich aus Egyptenland,
 aus dem Diensthause, geführt hat;
 sondern sollst den HERN, deinen Gott,
 fürchten, und ihm dienen, und bey sei-
 nem Namen schweren, und sollst nicht
 andern Göttern nachfolgen der Völker,
 die um euch her sind.

Damit wir nun nicht des HErrn vergessen, noch die grosse Wohlthat, der wir uns heut erinnern, gering achten mögen: so ermuntern wir uns an dem heutigen Tage, mit dankbarem Herzen die Güte des HErrn dafür zu preisen. Und dis um so viel brünstiger zu verrichten, wollen wir uns zu Gemüth führen, was die Evangelische Lehre, welche durch den Dienst des sel. Lutheri wieder hervorgezogen, und deren freyes Bekenntniß durch den vor 200 Jahren geschlossenen Religions-Frieden bestättiget worden, für eine schriftmäßige, herrliche, tröstliche und seligmachende Lehre sey, folglich was dieselbe für einen unstreitigen Vorzug vor der papiistischen Lehre habe. Der Geist GOTTES selbst drucke uns solches recht tief ins Herz hinein, und entzünde unsere Gemüther zur heil. Andacht und Aufmerksamkeit aufs Wort der Wahrheit, und zum recht freudigen Lobe GOTTES. Wir rufen den HErrn demüthiglich an, uns hiezu seine Gnade reichlich mitzutheilen, in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser, nachdem wir werden aus dem Liede: Nun lob, mein Seel, den 1. den 1 und 2 Vers gesungen haben.

Evan:

Evangelium. Matthäi am 22, 34 - 46.

Da aber die Pharisäer höreten, daß er den - - - - - durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Her Jesu, tritt du selbst unter uns auf, und belehre uns von deinem gnädigen und heiligen Willen an uns zu unserer Seligkeit, so eindringend, daß wir die Kraft des Worts in uns seliglich erfahren, Amen.

Aus dem verlesenen Evangelio wollen wir, unserm itzigen Vorhaben gemäß, fassen

Einen kurzen Begriff der Evangelischen Lehre,

betreffend

- I. Den Grund des Heils.
- II. Die Mittel des Heils.
- III. Die Ordnung des Heils.

Abhandlung.

Erster Theil.

Die Evangelische Lehre, zeigt uns demnach anfänglich den Grund des Heils. Dieser ist kein ander als Iesus Christus, Gottes und Marien Sohn. Diesen hat Gott zum Grund- und Eckstein unserer Seligkeit, in der Ewigkeit bestimmet, nach dem Sünden-Fall verheissen, in der Fülle der Zeit gesandt. Einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der schon geleyet ist, Christus. 1 Cor. 3, 11.

In der letzten Helfte unsers heutigen Evangelii thut unser Heiland eine Frage an die Schriftgelehrten von der Person des Messia, wes Sohn er wäre? sie sprachen: Davids. Iesus that, um sie zum Nachdenken zu bringen, eine neue Frage: David nennt ihn ja im 110 Psahn seinen Herrn; wie ist er denn sein Sohn?

Die Evangelische Lehre giebt uns demnach von Iesu, als dem Grunde des Heils, deutlichen Bericht, indem sie uns denselben vorstellet:

1. Nach seiner Person: da er ist wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrer

wahrer Mensch von Maria in der Zeit geboren: beyde Davids HErr und Davids Sohn. v. 42. 43.

2. Nach seinem Amt. Nach welchem er ist
1) unser einziger Hoherpriester, ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek, wie ihn der hier angezogene 110 Ps. nennet: der durch das Opfer seines Leibes uns mit Gott versöhnet hat, für uns zur rechten des Vaters bittet, und uns mit himmlischen Gütern segnet.

2) Unser grosser Prophet und Lehrer, der uns von dem göttlichen Rath zu unserer Seligkeit, wie er auch hier that, unterrichtet, auch ist noch durch seine Knechte uns unterweist.

3) Unser König der Ehren, der uns mit Bluten und Sterben zu seinem Eigenthum erkaufet, und nachdem ihn der Vater zu seiner Rechten erhöhet hat, mit dem Scepter seines Evangelii die Seinigen in seinem Gnaden-Reiche regiret, mitten unter seinen Feinden herrschet, solche einst vertilgen, und seine Gläubigen zu ewigen königlichen Ehren erheben wird: wie ihn David im 110 Psalm beschreibet.

3. Nach seinen Ständen: als einen Heiland, der sich uns zu gut außs allertieffste erniedri-

niedriget hat, da er vom Bache am Wege getrunken Ps. 110, 7: der aber hernach auch das Haupt empor gehoben, als ihn der Vater aufgewecket, und auf den Stuhl der Herrlichkeit erhoben mit den Worten: Setze dich zu meiner rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

4. Nach seiner Wohlthat: als unsern Erlöser, Mittler und Versöhner in der Niedrigkeit, und als unsern beständigen Fürbitter und Seligmacher zur rechten des Vaters in der Herrlichkeit. Ebr. 7, 25. Daß wir, mit David, ihn unsern HERRN nennen können. Der Glaube spricht: Jesus ist mein HERR, der mich von Sünde, Tode und Teufel erlöset hat, auf daß ich sein eigen sey, und in seinem ic.

Von diesem einzigen Grunde der Seligkeit wird in der römischen Kirche wenig geprediget. Seinem vollgiltigen Versöhnopfer zur Schmach machet man eines theils die Messe zu einem Opfer für Lebendige und Tode, andern theils die Jungfrau Maria und andere Heiligen zu Fürbittern und Mittlern. Von Christi Wohlthaten, theuren Heilsgütern schweiget man gar. Man stürzet Jesum (so viel an ihnen ist) herab von seinem Thron: und setzet dagegen den Pabst, als
Dessen

Dessen vorgegebenen Statthalter an seine Stelle, der die christliche Kirche regiren müsse. So macht man die Seelen von dem einzigen Seligmacher abwendig: wie ehemals die Pharisäer und Schriftgelehrten thaten. Sollte man einwenden: Es scheinen die Papisten doch den gekreuzigten Christum hoch zu halten, weil man hin und wieder so gar an den Strassen das Zeichen des Kreuzes unter ihnen aufgerichtet findet. Drauf dient zur Antwort: Hierunter muß man eine besondere göttliche Regierung erkennen, daß doch einige Bröcklein des Evangelii unter ihnen übrig blieben, wodurch bey einfältigen Seelen der Glaube erweckt und erhalten werden kann. Siehet man aber ihre gewöhnliche Praxin an, so wird man finden, daß die theure Lehre von Jesu gar nicht getrieben wird. Was predigen sie an hohen Festtagen? an Weihnachten, Ostern, Pfingsten? Mährlein und oft lächerliche Poffen. Wo bleibt da der zur rechten Gottes sitzende Jesus?

Dahingegen in der Evangelischen Kirche lehret man allein Jesum für den einigen Meister und Lehrer, Priester, König und Herrn halten. Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden,
als

als in dem Namen Jesu. Apg. 4, 12. Wir weisen in unserer Kirche die Seelen von allen Menschen, aller Menschen Werken, Verdiensten schlechterdinge ab, allein auf Jesum, wie der uns vom Vater gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30. Das giebt denn einen ewig festen Grund unsers Glaubens und Christenthums, und Seligkeit: darauf man sich im Leben und Sterben sicherlich verlassen kann.

Zweyter Theil.

Was saget uns die Evangelische Lehre von den Mitteln des Heils? Sie belehret uns, daß der Liebhaber unserer Seelen sein heiliges geoffenbartes Wort, und die heiligen Sacramenta, Taufe und Abendmahl, zu Mitteln des Heils verordnet hat.

1. Gottes geoffenbartes, und durch die Propheten und Apostel in Schriften verfaßtes Wort ist das ordentliche Mittel der Seligkeit.

Das Wort GOTTES aber theilet sich seinem Inhalt nach in Gesetz und Evangelium. Im heutigen Sonntags-Evangelio kommt beides vor.

1) Die Frage eines Schriftgelehrten, vom
vor

vornehmsten Gebot im Gesetz, gab Christo Gelegenheit, die kurze Summa des göttlichen Gesetzes anzuzeigen. v. 37 = 40.

2) Und hierauf that Jesus an die Schriftgelehrten eine Frage, von der Person des Messia, v. 42 = 45. welcher der Kern und Hauptsumme des Evangelii ist.

Die Evangelische Lehre unterrichtet uns aus der heil. Schrift, daß der heilige Gott durch sein Gesetz unsere Sünde und seinen gerechten Zorn über dieselbe, im Evangelio aber die Arznei wider die Sünde und den Seligmacher der Sünder geoffenbaret habe. Jenes soll uns erschrecken, demüthigen, und zu Christo treiben; dieses soll uns trösten, aufrichten, und Jesum ins Herz geben, mit alle seinem Heil. In beyden hat sich Gott nach seinen herrlichen Eigenschaften, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Weisheit und Wahrheit, der Liebe und Erbarmung auf das deutlichste geoffenbaret.

Wenn wir nun an Jesum gläubig worden sind, so bleibt das Evangelium unsers Geistes tägliche Nahrung, Stärkungs- und Trost-Quelle, daraus wir Jesum als unsern Herrn immer besser erkennen, erfahren und schmecken lernen; das Gesetz aber die Vorschrift und Regel unsers Lebens, daß wir wissen,

wissen, was des Herrn Wille an uns sey, nach welchem wir, doch in der Kraft Jesu und seines Geistes, unsern Wandel einrichten. Hievon belehren uns nach der Vorschrift göttliches Worts gar herrlich die Augspurgische Confession und deren Apologie, auch die übrigen Bekenntniß-Bücher unserer Kirche.

2. Dem süßen Evangelio hat unser Seligmacher zwey grosse Bundes-Siegel angehänget. Durch die heil. Taufe eignet er einem jeden den ganzen Schatz der Seligkeit zu, den er am Kreuz erworben hat, und macht uns durch den Glauben zu seinen Kindern. Im heil. Abendmahl speiset und tränket er uns unter Brodt und Wein mit seinem Fleische und Blut, versichert uns göttlicher Gnade, stärkt den Glauben und das neue Leben, und versiegelt uns die Hoffnung des ewigen Lebens.

Was lehret man hievon in der römischen Kirche? Da lehrt man weder Gesetz noch Evangelium. Man hat den Layen die Bibel aus den Händen genommen, damit sie Lügen und Wahrheit nicht unterscheiden sollen. Es giebt Priester unter ihnen, die niemals die Bibel gelesen. Man giebt vor, die Traditiones oder mündliche Fortpflanzung

zung gewisser Lehren sey eben so hoch als die Schrift zu achten. An statt des göttlichen Gesetzes beladet man die Seelen mit unzähllichen Menschen-Geboten und Satzungen, wie zu Christi Zeiten die Pharisäer. Matth. 23. c. 15, 8. 9. An statt des Evangelii von Jesu und seinen Gnadenschätzen speiset man sie mit Stroh und Stoppeln ab; statt der Verdienste Jesu Christi preiset man ihnen die Verdienste der Heiligen an, und erzehlet ihnen von deren Thaten und Wundern allerley lächerliche Märlein. Summa, weil man im Pabstthum die Messe zum größten Stück des Gottesdienstes gemacht: so wird in ihren Predigten, die doch selten gehalten werden, des reinen Wortes Gottes ganz geschwiegen; und was noch draus angeführet wird, seltsam ausgeleget und verkehrt gedeutet; und des Pabsts Gesetze und Vorschriften zur Lebens-Regel gemacht. Die Zahl der Sacramenten hat man ohn Noth vermehret; die wahren zwey Sacramente aber theils mit allerley Menschentand verunzieret, theils gar verstümmelt: denn es ist bekant, daß man den Layen im heil. Abendmahl den gesegneten Kelch nicht reicht. Von der Seligkeit, die uns in der heil. Taufe geschenkter wird, höret man nichts; dagegen

leget

leget man dem Kloster-Leben eine größere Kraft als der heil. Taufe bey. Kurz: Man hat die reinen Quellen des Heils und Trostes verstopfet: die hungrige Seelen auszuhungern, und den Durstigen das Trinken zu wehren. Jes. 32, 6.

Dagegen haben wir die Barmherzigkeit Gottes hoch zu preisen, daß durch den Dienst des theuren Lutheri, das Licht des göttlichen Wortes wieder auf den Leuchter gesetzt, die alte apostolische Lehre ohne Spreu menschlicher Zusätze wieder hergestellt, und der Gebrauch der heil. Sacramenten nach göttlicher Einsetzung wiederum eingeführet worden, und daß wir nun auch in dieser Gemeine leben. Die Papisten müssen es selbst gestehen, daß unsere Lehre in der Bibel gegründet sey. Von Luthero begehrtten sie einen unbedingten Wiederruf. Da er aber verlangte, sie sollten ihm aus der heil. Schrift seine Irrthümer zeigen: so vermochten sie solches nicht, und sinds ihm bis diese Stunde schuldig blieben. Es ist merkwürdig, was bey der Übergabe der Augspurgischen Confession vorgefallen. Da Herzog Wilhelm zu Bayern den Doctor Eck gefragt: Ob Luthers Lehre zu widerlegen sey? hat dieser geantwortet: Mit den Vätern getraue ich mich, aber

aber mit der Schrift nicht. Darauf hat sich jener Herr vernehmen lassen: So höre ich wol, die Lutherischen sitzen in der Schrift, und wir Catholischen sitzen darneben. Ein schönes Bekenntniß von beyden. Sollen wir uns des nicht freuen? Es wird das heil. Wort uns rein und lauter, auch reichlich geprediget; es ist durch wohlfeilen Druck der Bibel in unserer Mutter-Sprache in vieler tausend tausend Menschen Händen; es wird dasselbe auch unsern Kindern in Schulen und Kirchen deutlich und einfältig beygebracht, und wer nach seinem Heil begierig ist, kann hiernächst auch aus andern geistreichen Büchern sich hinlänglich erbauen. Ich geschweige des ganz unschätzbaren Schazes so vieler köstlicher und saftiger Lieder, womit der Höchste seit 200 Jahren unsere Evangelische Kirche vor andern beschenkt hat. O daß wir dis alles auch möchten recht gebrauchen!

Dritter Theil.

Was merken wir denn nun noch von der Ordnung des Heils, die uns die Evangelische Lehre anweist? Diese unterrichtet uns, daß zur Ordnung des Heils, darein man sich, wenn man will selig werden, E begeben

begeben muß, diese drey Stücke gehören: 1. Busse; 2. Glaube; 3. heiliges Leben.

Ich sage, zur Ordnung selig zu werden, wird 1. wahre Busse erfordert, das ist, eine innerliche Veränderung des Sinnes und des Willens, welche der heil. Geist im Menschen wirkt: indem derselbe ihm zuvörderst seine Sünden, sein tiefes Verderben, seine natürliche Feindschaft wider Gott, seinen Unglauben und ganzen unseligen verdäulichen Zustand außer JESU, gründlich zu erkennen giebet, und schmerzlich empfinden läffet, daß der Sünder darüber heiliglich erschrickt, göttlich betrübt und traurig seinen verderbten und verdammten Zustand beklaget und bejammert, und davon befreyet zu werden sehnlich wünschet; gleichwol sich selbst zu helfen kein Vermögen findet. Dazu bedienet sich der Geist Gottes theils des Gesetzes, als eines Spiegels und Zuchtmeisters, theils des Leidens Jesu Christi, aus welchem er dem Sünder den schweren Zorn des Höchsten über die Sünde aufs nachdrücklichste schärfet, und ihn dadurch aufs allertiefste beuget und demüthiget.

In solcher Werkstatt eines zer Schlagenen Herzens wirkt ferner der heil. Geist

2 den Glauben an den HErrn JESUM.
Er

Er stellet dem erschrockenen Sünder aus dem Evangelio Jesum den gekreuzigten und auferstandenen vor die Gemüths-Augen, zeigt ihm, daß der allein, und sonst nichts ihm helfen könne. Er entzündet in dem blöden Herzen ein sehnliches Verlangen nach Jesu Blut und Gerechtigkeit. Er stärket endlich die zitternde Hand, getrost zuzugreifen, daß der schmachttende Sünder Jesum endlich auch seinen Jesum nennen und mit David durch den Geist des Glaubens sagen kann: Mein Herr; der Herr hat gesagt zu meinem Herrn. Da suchet und findet dann solch Gnadenhungriges Herz in Jesu blutiger Versöhnung seine ganze Seligkeit, genießet seiner Heilsschätze, freuet sich sein, vereiniget sich mit ihm, ist durch und in ihm ein Herr über Sünde, Tod, Teufel und alle Feinde, erwartet getrost von ihm ein ewiges Leben, und Einführung zur Gemeinschaft seiner Herrlichkeit auf seinem Stuhl.

Aus solchem veränderten gläubigen Herzen quillet und fließet hernach freiwillig

3. ein heiliges und gottseliges Leben. Der heil. Geist hat nun das Herz seliglich neu geboren, und das Gesetz Gottes hinein geschrieben, daß ihm nun die Gebote Jesu nicht schwer sind.

Solch heiliges Leben zeigt sich in der Liebe gegen **GOTT**, und gegen den Nächsten, nach den heil. zehn Geboten: davon im ersten Theil des heutigen Evangelii. Da ein begnadigtes Kind **GOTTES** ohn gesetzlichen Zwang, durch die Liebe **IESU** gedrungen, sich mit Leib und Seele dem **HERRN** zu Ehren und Dienst aufopfert, und sich alles Ernstes befließiget, demselben zu allem Gefallen zu leben, und dem Exempel **IESU** in allen Stücken nachzufolgen; danebst seinem Nebenmenschen auf alle mögliche Weise zu dienen, und dessen geist- und leibliche Wohlfahrt zu befördern sich bemühet. Und dieses alles, nicht den Himmel oder die Seligkeit zu verdienen: denn die hat man schon im Glauben **Eph. 2, 8**; sondern sich wegen so unzähllich vieler Wohlthaten seinem Heilande dankbar zu erzeigen, und als ein reiches seliges Kind **GOTTES** am Nächsten auch dasjenige zu thun, was der **HERR** an uns gethan hat. Und dessen befließiget sich ein jeder in seinem Stande, darein ihn **GOTT** gesetzt hat: er sey ein König und Obriakeit, wie hier David, oder ein Lehrer, wie **IESUS**; oder ein Hausvater, Mann, Weib, Gesinde, Kind, Handwerksmann, und was er sonst seyn mag. Solchen Stand macht und braucht ein Christ zur Schule der Liebe, der Geduld, der Demuth,

der

der Hoffnung, und anderer Tugenden, ohn Heuchelen, ohn Lohnsucht.

Hat man denn auch so im Pabstthum gelehret? und lehret man da izt also? Keinesweges. Was wahre Buße sey, wußte man da nicht. Man wies und weist noch die Leute auf selbst eigenes äußerliches Büßen, Bönitzen und Gnugethuungen für ihre Sünden; ob das Herz zerschlagen oder verändert sey, darnach fraget man nicht. Vom Glauben schweiget man in der römischen Kirche gänzlich, oder man beschreibet ihn ganz anders als die Schrift. Man lehret, daß nicht allein der Glaube, sondern auch die gute Werke uns vor Gott rechtfertigen, und Vergebung der Sünden verdienen. Auch wird im Pabstthum nicht gezeiget, was rechte gute Werke sind: ob man gleich von guten Werken viel zu halten scheint. Was Gottes Wort als rechte gute Werke preiset, davon wissen sie nichts. Was ein jeder Christ in seinem Stande und Beruf Gott zu Ehren und andern zu Nutz gutes thun könne und solle, davon werden die Gewissen nicht unterrichtet. Die guten Werke, so man da preiset, sind lauter Erfindungen des Aberglaubens, als Wallfahrten zu dieses und jenes Heiligen Grabe, zu einem wunderthätigen Marien-

Marien-Bilde, Fasten oder kein Fleisch essen zu gewissen Zeiten, Klostergelübde thun, Klöster bereichern, viel Awe Maria beten, fleißig in die Messe gehen und dergleichen Dinge, davon Gottes Wort nichts weiß, die erhebet man als herrliche Werke: eben wie zu Christi Zeiten die Pharisäer viel solcher Dinge nach den Aufssätzen der Aeltesten hielten, und sie über die Gebote GOTTES wegsetzten.

Dagegen in der Evangelischen Kirche werden wir durch Gottes Gnade aus der heil. Schrift deutlich und zuverlässig unterrichtet, in welcher Ordnung wir gerecht und selig werden können. Wir hören, was wahre Buße und Bekehrung sey, wie sie im Herzen gewirket, und durch ihre Kennzeichen offenbar werden. Wir werden unterwiesen, was wahrer Glaube sey, wie er sich nach seiner Art im Herzen beweise, und wie er in seiner Kraft und an seinen Früchten erkannt werde. Es wird uns auch hinlänglich gezeiget, welches rechte, GOTT gefällige gute Werke seyn, und wie man nicht erst ins Kloster laufen dürfe, wenn man wolle heilig leben, sondern wie ein jeder in seinem Stande nach denen ihm vorkommenden Umständen ein göttliches und heiliges Leben führen könne.

Und

Und so haben wir denn miteinander einen kurzen Inhalt der Evangelischen Lehre genommen: betreffend I. den Grund, II. die Mittel, III. die Ordnung des Heils. Dabey wir allemal auch kürzlich gesehen haben, wie es im Pabstthum um diese Stücke aussiehet; und wie dagegen die Evangelische Kirche davon lehret.

Daß man aber dem Pabstthum mit dem angezeigten gar nicht unrecht thue, sondern es sich wirklich also verhalte, ja noch viel ärger hergangen und zum theil noch hergehe, das will ich noch mit ein Paar alten Zeugnissen Myconii und Lutheri bestättigen.

Das erste ist aus des sel. Friedrich Myconii, der ein treuer Gehülfe Lutheri und evangelischer Superintendent in Gotha war, vor trefflichen Historie der Reformation, da er * „also schreibt: Das päbstliche Antichristen-
 „thum ist so ein greuliches und häßliches Thier
 „gewesen, daß es auch Paulus, Daniel und
 „Johannes in der Offenbarung nicht gnug
 „beschreiben können. Da ward Christus
 „Leiden, Erlösen, Sterben, Gnugthum und
 „Bezahlen gar geschwiegen, und nur für eine
 „Historie, wie des Ulyßis Meerfabrt gepre-
 „diget. Von dem Glauben, dadurch man

* Im I. Cap. p. 3. sqq. p. 6. 9.

„seines Leidens, Unschuld, Gerechtigkeit,
 „Heiligkeit, Erbtheils und ewigen Lebens
 „aus lauter Gnaden theilhaftig und selig
 „wird, höret man nichts: sondern man
 „macht nur einen greulichen grimmigen
 „Richter aus Christo, der alle, die nicht viel
 „Fürbitter und der päpstlichen Werkheilige
 „keit hätten, verdammen und richten wollte.
 „Da hat man an Christus Statt zu Für-
 „bitterin und Seligmacherin die Jungfrau
 „Maria, darnach andere verstorbene Heili-
 „gen gemacht: derer canonisirt der Pabst
 „immer mehr und mehr. Aber dennoch
 „lehret man, daß dieselben auch nicht eher
 „für uns beten, man verdiene es denn um
 „sie und ihre Orden, die sie gestiftet hätten.
 „Da war nun die Lehre, durch waserley
 „Werke mans denn verdienet? Hie wurde
 „abermal der rechten guten Werke, als der
 „zehn Gebote, und was ein jeglicher in sei-
 „nem Stande zu thun schuldig ist, geschwie-
 „gen. Das wurden schlecht weltliche Stän-
 „de, und geringe schlechte Werke geachtet.
 „Aber dagegen funde man neue Werke, die
 „viel Gelds den Paffen und Mönchen tru-
 „gen, und sagte: Wer derselben viel thäte,
 „oder lösete, oder kaufte sie denen ab, so sie
 „thäten, die büßeten und verglichen ihre
 „Sünde

„Sünde damit, verdienten das ewige Leben.
 „Wer es aber nicht bey seinem Leben thäte,
 „der führe in die Hölle, oder doch ins Fege-
 „feuer, darin er so lang braten und brennen
 „müßte, bis er entweder bezahlet, oder an-
 „dere Leute, die noch hie lebten, für ihn gnug
 „thäten. Da gingen diese Werke im
 „Schwange, die mußten alle und ein jedes
 „mehr gelten, denn das ganze Leiden und
 „Unschuld Christi: als Fasten, viel Gebet-
 „lein sprechen, viel Vater Unser, viel Ave
 „Maria beten, ganze Rosenkränze, Kauten-
 „Kreuz, Mandel Maria, Ursul- Gebet,
 „Briagitta- Gebet, Psalter, horas canonicas,
 „in Summa, man mußte Tag und Nacht
 „singen, plerren, murmeln, und war kein
 „Aufhören. Darnach waren da die man-
 „cherley Pfaffen- Mönche- Nonnen- Orden,
 „mit mancherley Kleidern, Ceremonien und
 „Manier: deren ein jeder lehret, wer den
 „Orden hielte, so und so lebte und fastete, der
 „würde selig; wer aber nicht darein köm-
 „wolte, sollte es doch mit Gelde lösen. Da
 „kamen mehr denn die Helffte der Welt Gü-
 „ter an die Orden und Geistlichen, und der
 „Pabst bestättigt sie alle. Da war auch das
 „Fasten von Fleisch, Eyer, Butter und Käse:
 „wer es nicht halten kunnt, that Sünde, und

E 5

mußte

„musste es mit Gelde ablösen. Item da kam
 „das viele feyren, Wallfahrt gehen gen Rom,
 „zu St. Jacob, gen Jerusalem, zu S. Catha-
 „rin, aufn Berg Sinai, zu S. Michel, gen
 „Nach, gen Fulda, zu S. Wolfgang, und war
 „schier kein Berg, kein Pfuhl, kein Grund,
 „kein Thal, kein Wald ic. man machte eine
 „Wallfahrt dahin: und wenn man Geld
 „gab, so bestättigt's der Pabst, gab Gnad und
 „Ablass dazu. - - Da waren noch neue
 „Sacrament erdacht, als Firmelung, Dey-
 „lung, Erysam. Die Bischöfe predigten
 „nicht, weiheten aber und segneten ein Non-
 „nen, Pfaffen, Mönche, Glocken, Kirchen,
 „Capellen, Bilder, Gladen, Eyer, Kirchhöfe ic.
 „Dazu hatten sie groß Einkommen, und trug
 „alle viel Geldes. Darnach war viel Bes-
 „sens mit den Heilighümern, Todtenbein-
 „lein dieses und jenes Heiligen, (die man in
 „gülden und silbern Nonstranzen einfassete)
 „Händen, Arm, Kreuz ic. gabs unter der
 „Messe den Leuten zu küssen, die mussten
 „Geld geben, und glaubten dann, dieser Hei-
 „lige, des dis Gebein, Haar, Kleid gewesen,
 „verbetet nun vor Gott. - - Es mocht
 „Mönch, Nonne, geistlich werden, wer da
 „wollte, Vater und Mutter durst dem Kinde
 „nicht wehren, und das Kind durst dem
 Vater

„Vater und Mutter nicht gehorsam seyn in
 „diesem Falle. Da waren die vornehmlich-
 „sten Stücke der Geistlichen, daß sie gelobten
 „ihr Lebenlang Gehorsam, Armuth, Keusch-
 „heit: und wurden diese Gelöbniß für ein
 „höher Ding geachtet, denn das ganze Leiden
 „Christi. - - Der Pabst schickete in die
 „Lande Ablass, und ließ predigen, daß, wer
 „zur Steuer wider den Türken, oder zum
 „Gebäud der neuen Kirche S. Peters Geld
 „einlegt, der sollt Vergebung der Sünden
 „haben von Pein und Schuld. Und wiewol
 „dieses unzehlich Geld trug; denn alle Spin-
 „nerinnen, Wittfrauen, auch die das Almo-
 „sen nahmen, wollten Ablass lösen, und ihrer
 „Freunde Seelen, die sie alle im Fegefeuer
 „achteten seyn, erlösen, legten 2, 3, 4, 5 Schnee-
 „berger ein, löseten auch Ablassbriefe, daß,
 „wenn es länger hätte sollen währen, Deutsch-
 „land weder Heller noch Pfennig behalten
 „hätte. Noch war der Pabst und die Wah-
 „len nicht gesättiget, und kam doch das Geld
 „weder wider den Türken noch zum Gebäud;
 „sondern gerieth an des Pabsts und der Car-
 „dinale Bracht, Hochmuth und römische
 „Büberey. Wer dawider redte, den ver-
 „brannte man, wie den Heiligen Joh. Huss
 „und andere heilige Lehrer mehr. Es wurde
 „end

„endlich also übermacht, daß sein auch Kai-
 „ser, Könige, Fürsten und Herren des Reichs
 „verdrossen wurden. Aber da kommt nie-
 „mand rathen noch helfen: der irdische Gott
 „zu Rom war zu mächtig in der Kirche, in
 „aller Menschen Herzen. So weit Myconius.

Laßt uns auch noch aus der Feder Lutheri
 vernehmen, wie es im Pabstthum um die
 Lehre in den meisten Stücken ausgesehen,
 und was nachher für eine Veränderung
 durch die Gnade Gottes vorgegangen. So
 „schreibt er: * Es hat zuvor niemand ge-
 „wust, was Evangelium, was Christus, was
 „Taufe, was Beichte, was Sacrament, was
 „Glaube, was Geist, was Fleisch, was gute
 „Werke, was Vater Unser, was Beten, was
 „Leiden, was Trost, was weltliche Obrigkeit,
 „was Ehestand, was Eltern, was Kinder,
 „was Herr, was Knecht, was Frau, was
 „Magd, was Teufel, was Engel, was Welt,
 „was Leben, was Tod, was Sünde, was
 „recht, was Vergebung der Sünden, was
 „Gott, was Bischof, was Pfarrer, was
 „Kirche, was Himmel, was ein Christ, was
 „Kreuz sey; Summa wir haben nichts ge-
 „wust, was ein Christ wissen soll, alles war
 „verdunkelt und verdeckt ic. Aber nun ist es

* Im 5ten Jenaischen Theil, f. 306.

„Gottlob dahin kommen, daß Mann und
 „Weib, jung und alt, den Catechisimum weiß,
 „und wie man glauben, leben, beten, leiden
 „und sterben solle; und ist ja ein schöner Un-
 „terricht der Gewissen, wie wir sollen Chris-
 „ten seyn und Christum erkennen. Man
 „prediget doch nun vom Glauben und guten
 „Werken recht, und Summa die obgenannte
 „Stücke sind wieder ans Licht kommen.
 Nun solches Licht ist ja auch noch bey uns,
 und wir genießten solcher Wohlthat und
 Gnade bis auf den heutigen Tag.

Nutzenanwendung.

Diesen Unterricht wollen wir uns noch
 folgender Gestalt zu Nutz machen.

1. Lasset uns hieraus mit völliger Über-
 zeugung erkennen, was für ein unschätz-
 bares Kleinod uns die Barmherzigkeit des
 Herrn an der Evangelischen Wahrheit
 geschenkt hat. Wir haben an derselben ein
 reines himmlisches Licht, welches uns alles,
 was zur seligmachenden Erkenntniß Gottes
 und Christi, und zur Erlangung des ewigen
 Lebens nöthig ist, aufs deutlichste offenbaret.
 Sie ist uns eine untriegliche Glaubens- und
 zuverlässige Lebens-Regel. Sie bewahret
 uns, daß wir weder Sadducäer noch Phari-
 säer

säer werden. Sie setzt uns in den Stand, den Sadducäern und Pharisaern das Maul zu stopfen: wie Christus hier gethan, und unsere theuren Bekenner erfahren haben. Sie beweiset sich an denen, welche sie gehorsamlich annehmen, als eine unerschöpfliche Quelle der Kraft zum heiligen Wandel und zur Besiegung der Feinde. Man erfähret sie als einen nimmer versiegenden lebendigen Brunnen voll göttlichen Trostes in allen innerlichen und äußerlichen Leiden, Verfolgungen und Trübsalen. Sie ist und bleibet der sichere und unumstößliche Grund, worauf man getrost glauben, fröhlich leben, selig sterben, und in ungezweifelter Gewisheit der ewigen Herrlichkeit die Welt verlassen kann. Ich rühme nicht zu viel. Denn wer kann dasjenige hoch genug preisen, was sich auf das untriegliche Wort des ewigen Gottes gründet, und uns auf einen zur rechten Gottes sitzenden Versöhner und Seligmacher weist? Gegen dieses Licht des Evangelii ist alles lauter Finsterniß und Tod, was die sich selbst gelassene Vernunft erkennen und aufbringen kann. Ja je schöner diese es zu machen vernennet, desto weiter führet sie uns von dem einzigen Lebens-Wege ab und desto tiefer in Irrthum und ins Verderben hinein: wie wir

wir am Pabstthum handgreiflich sehen. O wie theuer und kostbar soll nun nicht in Betrachtung dessen, das reine evangelische Wort göttlicher Wahrheit, unsern Herzen und Augen seyn! Und eben dieses soll uns

2. Ermuntern, unsern Gott und Zeiland hoch zu preisen und zu verherrlichen, 1) daß er dieses, unsern ehemaligen Voreltern, aus Gnaden geschenkte Kleinod der Evangelischen Lehre uns bisher rein und unverfälscht bewahret, ja noch deutlicher und reichlicher mitgetheilet hat. 2) Daß er nebst demselben uns auch die völlige Gewissens-Freyheit verliehen, und solche, Kraft des theuren Religions-Friedens, bis auf diesen Tag ungekränkt erhalten hat.

Damit wir aber solch schuldiges Lob- und Dank-Opfer mit desto mehrerer Brünstigkeit und Freuden abstaten, so wollen wir uns folgende 4 Umstände zu Gemüthe führen.

1) Laßet uns bedenken, wie es ikt um uns aussähe, wenn wir noch in der ehemaligen Finsterniß des geistlichen Egyptens steckten. Wir haben vorhin aus dem Minconio vernommen, was für ein jämmerlicher Zustand sich vor der Reformation in der Kirche gefunden. Und wer weiß, wie viel ärger es noch seit der Zeit hätte werden können.
Wenn

Wenn wir nun mitten im Pabstthum lebten, was würde man uns denn heute predigen? und was würde denn unsere Übung seyn? Würde man uns denn Jesum verkündigen, und zeigen, wie wir durch den Glauben seiner theilhaftig werden, in ihm Vergebung der Sünden und den ganzen Schatz aller himmlischen Güter frey und umsonst erlangen, mit ihm vereiniger, und in ihm zu guten Werken tüchtig gemacht werden, wie wir durch ihn Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt überwinden, endlich auf sein Blut frohlich und selig sterben, und ohn Umschweif, ohn ein Reinigungsfeuer nach dem Tode zu fürchten, zu ihm ins Reich der Herrlichkeit eingehen sollen und können? Würde, sag ich, würde diß wol der Inhalt des Vortrages seyn, den wir heut auß dem Munde eines römischen Prediger = Mönchs vernehmen würden? Oder würde man nicht vielmehr uns mit Lügen und Bind abspeisen? an diesen und jenen Heiligen verweisen? Menschenwerke und abergläubische Ceremonien zu Mitteln der Seligkeit vorschreiben? Würden wir solche erbauliche, Lehr = und Trostreiche Lieder, als wir iho haben, singen? Oder würden wir nicht vielmehr, unter dem Geplerre einer unverständlichen lateinischen Music, in
 unserer

unserer Kirchenbank oder vor einem geschmückten Altar dieses oder jenes Heiligen, mit unserm Rosenkranz an der Hand, eine Menge Gebeterchen herplappern, die nicht an Jesum, sondern an Maria, an Joseph, an Johann Nepomuc, und andere gerichtet sind, und derjenigen comödiantenmäßigen Handlung beywohnen, welche ein Messpriester an einem Altar unter allerley lächerlichen Posturen, vielleicht ohn die geringste Andacht, in der Absicht verrichtet, daß es solle ein Opfer seyn für Lebendige und Todte, und ein Erlösungsmittel der Seelen aus dem erdichteten Fegfeuer? Würden wir uns nicht müssen gefallen lassen, daß man uns um unser Geld führete, wie und wohin man wollte, und nicht einmal fragen dürfen, obs zum Himmel oder zur Hölle zugehe? Und mit was für Ruhe des Herzens und Gewißheit der Seligkeit würden wir dabey abscheiden können: da die päbstliche Lehre eben diesen leidigen Satz behauptet, daß niemand seiner Seligkeit gewiß seyn könne? Wer dis mit Nachdenken überleget, der wird gewiß den Namen des HErrn von Herzen preisen, daß wir im Licht und Frieden sitzen.

2) Lasset uns erwegen, was es unsern ehmaligen Vorgängern und gottseligen Bekennern

kennern gekostet, die seligmachende Lehre des Evangelii zu bekennen, zu behaupten, zu vertheidigen, und was sie haben wagen und ausstehen müssen, solche fest zu halten, daß dis theure Gut auch auf uns kommen könnte, ja wie viele tausende Gut und Blut, Leib und Leben darüber in die Schanze geschlagen, und mit Freuden aufgeopfert, wie selbst auch grosse Fürsten und Herren lieber zu sterben, oder auch Land und Leute drüber einzubüssen sich muthig erkläret haben, ehe sie das Evangelium wollten fahren lassen. Der oben lobte sel. Myconius * schreibt hievon also: „Es hat unglaubliche Arbeit gekostet, aus dem alten, verspureten, zermalmeten, faulen Holz ein neues Haus zu bauen; aber du lieber GOTT, gib, daß es die Nachkommen erhalten. Ach wie haben wir wider den Strom müssen waten, und alles mitten aus dem Feuer holen. Wir haben geredet, gelaufen, gestritten, und viel Arbeit, Mühe und Kämpfe gehabt, daß wir endlich überwunden haben und durchgebrochen sind. Nachdem Myconius alle Werkzeuge, die GOTT zu diesem grossen Werke gebraucht hat, nacheinander mit Namen genennet, schliesset er also: „ Durch diese Helden

* l. c. cap. 12. p. 54. 55.

und

„und andere viel mehr feiner, auserlesener,
 „auserwehltter Rüstzeuge Gottes, ist des
 „Pabsts, der hohen Schulen, der Stifte, der
 „Mönche, der Nonnen, der Bischöfe, Car-
 „dinäle, Patriarchen, Abt, Probst, Dechant
 „und der ganzen römischen antichristlichen,
 „verführischen, gottslästerlichen Lehre an-
 „griffen, widerstritten, verlegt und erlegt
 „worden. Es sind auch viel feiner, gelehr-
 „ter, treuer Leute verfolget, vertrieben, er-
 „würget, ertränkt, verbrannt und umbracht
 „worden. Ach ewiger Gott, wie hat es so
 „viele Mühe, Arbeit, Hebens, Tragens,
 „Reisens, Rathschlagens, Unkosten, Guts
 „und unschuldiges Blutes der theuresten
 „Leute auf Erden gekostet, ehe man dein lie-
 „bes Kind wiederum aus Egypten in unser
 „gelobtes Land gebracht, d. i. dein reines
 „Wort, Sacrament und Dienst in der Kir-
 „che aufgerichtet hat. Und es werden es
 „unsere Nachkommen so läuderlich vergessen
 „und verachten. O du lieber Mann, wie
 „ist diese deine Weissagung leider! erfüllet
 „worden. Lasset uns nicht solche schnöde
 „Verächter einer so grossen Wohlthat seyn!
 „wir würden damit alle diese theuren Männer
 „und Bekenner in der That verdammen, als
 „Leute, die ohn Noth solche vergebliche Mühe,

Arbeit und Leiden übernommen. Das thun aber alle diejenigen leichtsinnigen Gemüther, welche aus der Verwechslung der evangelischen mit der päbstlichen Religion sich nichts machen, und sich zuweilen vernehmen lassen: Wir glaubten ja doch beyderseits an Einen Gott, der Unterscheid sey so groß nicht, als man ihn machet, man könne auch in der römischen Kirche selig werden, und dgl. Gewiß in solcher Augen ist die durch eine hohe Hand uns widerfahrne Ausföhrung aus dem geistlichen Egypten und Babel ein Nichts, und sie machen aus den redlichen Bekennern Narren, die sich hätten besser sollen in die Zeit zu schicken wissen. Wer ein Gefühl von der Kraft der göttlichen Wahrheit im Herzen erfahren, der urtheilet anders, und wird in Erstaunen gesetzt, wenn er höret, was unsere Vorgänger dran gewendet haben, für diesen Schatz zu streiten, und auch uns denselben zu überliefern. Und wird ein solches Herz sich nun wol enthalten können, die Erbarmung Gottes darüber mit Freuden zu verherrlichen? zumal wenn ferner erwogen wird,

3) Was massen viele Fürsten und Herren, die evangelische Religion, so ihre Vorfahren aus göttlicher Ueberzeugung angenommen, und in ihren Landen predigen lassen, seit

200 und 100 Jahren haben fahren gelassen, und sich wiederum zum Papstthum gewendet: wodurch denn auch ihre Evangelische Unterthanen entweder ihrer Kirchen, Schulen und Lehrer gänzlich, wenigstens zum theil beraubet, oder doch in ihrem freyen Religions-Exercitio auf mancherley Weise verkürzt und eingeschränket worden. Wenn wir nun uns dagegen unter dem Schutz unserer hohen Landes-Obrigkeit in der ungestörten Gewissens-Freyheit wegen Uebung der Evangelischen Religion finden: soll das nicht Materie genug geben, die unverdiente Gnade unsers Gottes hoch zu rühmen?

4) Endlich mögen wir auch bedenken, daß es in manchen Landen viele tausend Christen giebt, welche dieselbige evangelische Wahrheit mit uns erkennen, und derselben auch wirklich anhangen: die aber unter solchem Druck und Presse stecken, daß sie entweder, wie an vielen Orten in Ungern, und vor diesem in Schlessien, mit vielen und arossen Kosten weit nach der Kirche reisen müssen, keine öffentliche Schulen halten dürfen, ihre Kinder zu päpstlichen Schulmeistern schicken müssen u. dgl. oder daß sie gar nicht einmal mit dem Bekenntniß der Wahrheit hervorzutreten sich unterstehen dürfen, ganz heimlich nur

Die Bibel lesen, des Nachts, in abgelegenen
 Orten zc. wie in dem Salzburgischen und
 zum theil Oesterreichischen Landen zc. welche
 sich für eine Gnade müssen anrechnen lassen,
 wenn man ihnen erlaubet, ihre Häuser und
 Güter zurück zu lassen, und mit dem Stabe
 in der Hand aus dem Lande zu gehen. Die
 Helfte ihrer Güter würden viele derselben
 mit Freuden hingeben, wenn sie Kirchen und
 Schulen erlangen könnten. Ja meynet ihr
 nicht, daß unzählich viele, die unter solchem
 Joch und Drucke stecken, mit aufgehobenen
 Händen und lauter Stimme auf ihren Knien
 GOTT danken und mit Wasser und Brodt
 sich begnügen lassen würden, wenn sie nur
 den vierten Theil desjenigen Unterrichts und
 derjenigen Ruhe und Gewissens-Freyheit
 genössen, so wir nitzt genießten?

Soll diese vierfache Betrachtung nicht ver-
 mögend genug seyn, in unsern Herzen ein un-
 auslöschliches Feuer der Liebe zu GOTT und
 der Dankbegierde für solche unaussprechliche
 Wohlthat anzuzünden? Soll nicht billig
 unser Herz und Mund vom Lobe der Güte,
 Treue und Macht des HERRN überfließen?
 Womit haben wir es denn vor andern un-
 sern Mitbrüdern um GOTT verdient, daß
 er uns disfalls ungleich mehr gutes als ihnen
 erzei-

erzeiget? Möchten nicht etwa viele unter ihnen mit solcher Gnade treuer als wir umgehen? Könnte sie uns nicht eben so wohl als ihnen entzogen werden? Wolan, unser ganzes Herz ermuntere sich, ja Leib und Seel erfreue dich, gebt unserm GOTT die Ehre. Rühmet ihn, lobet seinen Namen, daß er so freundlich ist, und seine Güte ewiglich währet. O ja, die Güte des HERRN ist's, daß wir nicht gar aus sind, (wie unsere Feinde sonst längst gern gesehen hätten, und dahin auch aus allen Kräften noch inmerfort arbeiten) seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende: sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Klagl. 3, 22. 23. Die hat uns das Evangelium, und den Religions-Frieden bishero mächtiglich erhalten. Werden wir solche Wohlthat dankbarlich erkennen, so wird dieselbe Güte und Treue unsers GOTTES uns und unsere Nachkommen auch fernerhin dabey schützen.

Nehmet deswegen

3. eine doppelte Ermahnung mit nach Hause. 1) Lasset uns der Lehre des Evangelii würdiglich wandeln, und den edlen Frieden auf eine GOTT gefällige Weise anwenden. Mit einem bloß äußerlichen mündlichen Lobe GOTTES würde es nicht

ausgemacht seyn, wenn Herz und That nicht damit verknüpft wäre. Die Evangelische Lehre erfordert ihrer Natur nach ein Gott ergebenes Herz und eine thätige Verehrung unsers grossen Erlösers, einen solchen Sinn und Wandel, der auf eine dem Evangelio anständige Weise eingerichtet ist. Das ist (wie wir vorhin im dritten Theil vernommen): wahre Herzens-Busse oder Sinesänderung; wahren Glauben an Jesum; und ein heiliges Leben, nach Gottes Wort und Christi Exempel. Das wird der thätige Dank und Gotte ein süßes Brand-Opfer seyn: wenn wir ihn am Geist und Leibe verherrlichen. 1 Cor. 6, 20.

a) Daher lassen sich alle, so bisher mit ihrem ungöttlichen, fleischlichen Sinn und Wandel das Evangelium verunehret haben, anheut zur redlichen ungeheuchelten Befehring erwecken. Nehmet zu Herzen, was der Geist des Herrn euch durch David zuruset im 95 Psalm v. 6: II: Kommet, laffet uns anbeten und knien und niederfallen, vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, wie zu Meriba geschah, wie
zu

zu Massa in der Wüsten. Da mich eure Väter versuchten, fühlten und sahen meine Werke: daß ich 40 Jahr Mühe hatte mit diesem Volk und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. Daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen. Erweget mit Bedacht diese Vermahnung und Warnung. Verlasset den Irrweg des Unglaubens und Weltsinnes, betretet die Wege des Herrn, und laßet den Geist Gottes eure Herzen und Wandel nach seinem Worte bilden.

b) Verehret hiernächst die theure Lehre des Evangelii mit wahren Glauben. Wenn ihr euren verderbten und verdäunten Zustand schmerzlich erkennet; so fliehet mit anadens hungrigem Herzen in die offenen Wunden eures Jesu. Setzet auf sein Verdienst euer ganzes Vertrauen, und erwartet von ihm eure ganze Seligkeit. Freuet und rühmet euch des Heilandes, lernt ihn im Geist euren Herrn nennen, und laßt es euch deutlich ansehen, daß Jesus euer ganzes Herz eingenommen habe, und darin als in seinem Himmelreich wohne und throne.

c) So dann wird es an einem Gottgefälligen

ligen Wandel nicht fehlen. Ihr werdet aus allen Seelen- und Leibeskräften diesem eurem HErrn frölich dienen, kein Leiden in seiner Nachfolge scheuen, und ihm bis in Tod getreulich anhangen. Ihr werdet den Religions-Frieden nicht zur fleischlichen Sicherheit misbrauchen; sondern gleich jenen Christlichen Gemeinen anwenden, von welchen Lucas Apg. 9, 31 schreibt: So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria, (nachdem der schnaubende Saulus, der sie bisher verfolget hatte, war bekehret worden) und bauete sich, und wandelte, in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des heil. Geistes. Wo es so zugehet, da läßt sich der HErr gnädiglich vernehmen: **Dis ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.** Ps. 132, 14.

2) Lasset uns auch unsern Kindern mit Fleiß u. Nachdruck erzehlen und einpregen, was für grosse Barmherzigkeit uns der HErr in unsern Voreltern dadurch erzeiget hat, daß er uns sein reines Wort, und dabey die ungestörte Gewissensfreyheit aus unverdienter Gnade geschenkt. Es ist billig, daß solche Wohlthaten, die sich nicht nur über einzete Personen, sondern über ein ganzes Volk, mit allen ihren Folgen erstrecken, von Kind zu Kindeskind in unvergeßlichem Andenken erhalten werden. So saget David im 44 Psalm v. 2: **Gott, wir habens mit unsern Ohren gehöret, unsere Väter habens uns erzehlet, was du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters.** Und im 78 Psalm, v. 2. 3. 4: **Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichte aussprechen; die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter uns erzehlet haben; daß wirs nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des HErrn, und seine Macht und Wunder, die er gethan hat.** Lasset uns unsern Kindern und
 Enkeln

Der Evangelischen Lehre. 59

Einzelnen zuweilen umständlich erzehlen, wie es im Pabstthum so schlecht um die Uterweisung der Jugend aussiehet; und wie gut sie es haben, daß sie von ihrer Kindheit an, aus Gottes Wort so deutlich von dem Wege der Seligkeit unterrichtet werden. Lasset es uns ihnen recht lebhaftig vorstellen, wie glücklich sie seyn, daß, wenn sie allererst 5, 6, 7 bis 10 Jahre alt sind, sie schon ein eigen neues Testament, ja die ganze Bibel, als ihr eigen Buch, in die Hände bekommen: welches Glück D. Luther und viele andere in solchen jungen Jahren nicht gehabt. Lasset uns beflissen seyn, mit mündlichen Vorstellungen so wohl, als auch vornemlich mit unserm eigenen Beispiel, ihnen eine wahre Hochachtung gegen das heil. Wort Gottes, und die heiligen Sacramenta, bezubringen, daß sie sich dabey glückseliger schätzen lernen, als wenn sie ohne dieselben aller Welt Herrlichkeit u. Reichthümer befässen. Lasset uns endlich sie dazu gewöhnen, daß sie Gottes heil. Wort zu ihrer einzigen Glaubens- u. Lebens-Regel erwählen und lebenslang behalten. Auf solche Weise werden wir, so viel an uns ist, auch unserer Nachkommenschaft das seligmachende Evangelium und den unschätzbaren Religionsfrieden zu erhalten durch des HErrn Gnade vermögend seyn. HErr schenke uns Lust, Weisheit u. Kraft hiezul!

Werden wir uns nach dieser Anweisung gehorsamlich halten: so wird uns auch

4. **Der reiche Trost** zu statten kommen, welchen die Evangelische lehre mit sich führet. Derselbe ist dreyfach. Wenn das Wort des Evangelii im Glauben recht erkannt, und dessen Kraft durch lebendige Erfahrung im Herzen recht geschmecket wird: so entstehet daraus

1) ein munteres und vergnügtes Leben. Man weiß, woran man ist, wessen man sich zu Gott in Christo zu versehen hat. Man genießet einen kindlichen Umgang mit seinem himmlischen Vater und Bruder, und wird also seines Lebens recht froh. Man wandelt am Tage, daher stößet man sich

60 Ein kurzer Begriff

sich nicht. Man wandelt im Licht des gnädigen Antlitzes des HErrn. Man kann über seinem Namen täglich frolich, und in seiner Gerechtigkeit herrlich seyn. Ps. 89, 16. 17. Das kan derjenige nicht, der das Wort Gottes nicht hat, oder dasselbe nicht recht zu gebrauchen weiß. Denn wen solcher auch alle sünliche Freude auf einem Haufen beysamen hätte, so wäre er doch wegen seines niemals ruhigen Herzens, mehr für todt als lebendig zu achten.

2) Es wirket ferner einen frölichen Muth in allen Leiden, und reichen Trost in allen Widerwärtigkeiten, welche beyhm Glauben und Gottseligkeit uns begegnen. Unser sel. Luther hat dis in einem ganz ausnehmenden Grad erfahren. Welchen Helden-Muth, welch unerschrockenes Wesen ließ er nicht in den allerhärtesten Fällen von sich blicken. Und woher rührete das? Eben daher, weil er sich vom Worte durchaus nicht abwendig machen ließ. Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben. Wie herzhafftig lauten nicht seine folgende Worte: Der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben, nicht an einen hölzernen, sondern an einen lebendigen Christum, der ein HErr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle ist. Und wenn es der Satan noch höher und ärger versucht, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greife denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder reisse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junkern über Sünde, Tod, Teufel u. alle Dinge, da soll nichts für seyn. Das erfahren auch andere Kinder Gottes an ihrem Theil in allen ihren Leiden. Sie würden die süßen Tröstungen des Evangelii, so ihnen der Geist Gottes unterm Kreuz einflösset, um aller Welt Gut und Freude nicht vertauschen. Dagegen Welt ergebene Herzen in ihren Widerwärtigkeiten wie eine Schnecke verschmachten, oder in Ungeduld u. Zweifelmuth sich selbst verzehren müssen: weil ihnen die Trost-Quellen des Evangelii unbekannt und versiegelt sind. 3)

Der Evangelischen Lehre. 61

3) Endlich verschaffet die Erkenntniß und Erfahrung von der Kraft der Evangelischen Lehre auch die Gnade, daß man selig, und, nachdem es dem HErrn gefällt, auch frohlich sterben kann. Nach der papistischen Lehre muß man an seiner Seligkeit immerdar zweifeln, und kann derselben niemalsen gewiß werden. Und das ist gar kein Wunder. Denn wo es an dem rechten Grunde des Glaubens fehlet, Christi Verdienst und dem reinen Evangelio: da bauet man sein Haus auf den Sand ohne Grund. Das muß nothwendig übern Hausen fallen, wenn die Gewässer kommen, die Winde wehen, und an dasselbe stossen. Matth. 7, 26. 27. Ein solch Christenthum kann in Noth und Tod nicht bestehen: und wenn man sich auch beflissen hätte, das strengste Leben zu führen. Aber nach der Evangelischen Lehre kann ein Mensch, der in täglicher Busse, kindlichem Glauben und treuer Nachfolge Jesu sich übet, so wohl seiner gegenwärtigen als zukünftigen Seligkeit, durch das Zeugniß des heil. Geistes gewiß und ungezweifelt versichert seyn. Er kan mit Paulo sagen: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beplage bewahren bis an jenen Tag. 1 Tim. 1, 12. Er darf sich demnach vorm Sterben nicht fürchten: sondern verlanget vielmehr aufgelöset und bey Christo zu seyn; weil Christus sein Leben ist und Sterben sein Gewinn. Phil. 1, 21. 23. Mit Freuden spricht er: Laß mich durch deine Nägelmaal erblicken die Genaden-Wahl; durch deine aufgespaltne Seit mein arme Seele heim geleit. Weil du vom Tod erstanden bist ic. drum fahr ich hin mit Freuden. So fahr ich hin zu Jesu Christ, mein Arm thu ich ausstrecken ic. Er weiß, so gewiß Jesus, sein Heiland und Bruder, gen Himmel gefahren, und zu des Vaters rechten sitzet, so gewiß werde auch er, als sein Glied, nicht allein der Seelen nach so fort nach dem Tode dieses Leibes, bey Jesu im Paradiße seyn, sondern auch am jüngsten Tage dem Leibe nach wider auferstehen, und mit

Leib

Leib und Seele, verkläret, mit der Krone der Gerechtigkeit gezieret, in die unaufhörliche Hochzeitfreude des ewigen Lebens eingehen, mit Christo auf seinem Stuhl sitzen, und ewig mit ihm Königlich regiren. So vergnügt, so ruhig, so selig macht das Evangelium, alle, die daran glauben. **J**esus mache uns zu solchen seligen Evangelischen Christen aus Gnaden, Amen.

Schlußgebet.

Fheurester und Hochverdienter Heiland und Seligmacher, **C**hriste **J**esu, wir sagen dir mit erfreutem Herzen und frölichem Munde Preis und Dank, daß du uns in unsern Vorfahren vor mehr als zwey hundert Jahren bereite aus der Finsterniß und Gefangenschaft des geistlichen Egyptens und Babels herausgeführt, und dein reines seligmachendes Evangelium samt dem rechten Gebrauch deiner heiligen Sacramenten aufs neue geschenkt hast. Wir danken dir, daß du vor nunmehr zwey hundert Jahren, deine Evangelische Kirche, wider alles Vermuthen, aus der augenscheinlichsten Gefahr mächtiglich herausgerissen, mit dem unschätzbaren Religions-Frieden begnadiget, und damit als mit einem festen Zaun wider die Anfälle der grimmigen Feinde verwahret hast. Wir danken dir, daß du uns dieses unvergleichliche doppelte Kleinod bis auf diese Stunde erhalten, und nicht zugegeben hast, daß wir, wie leider manchen andern unsern Mitbrüdern widerfahren, desselben sind beraubet worden. Sollen wir nicht samt unsern Kindern, heut in öffentlicher Gemeine bey ungestörter Ruhe für solche unaussprechliche Gnade Dich hoch rühmen und deinen Namen erheben, daß du so freundlich bist, und deine Barmherzigkeit ewiglich währet? Um so mehr, da wir mit Scham und Wehmuth bekennen müssen, daß wir größten theils solche unverdiente Wohlthat weder recht erkannt noch rechtmäßig gebraucht,

und mit unserm unevangelischen, ungläubigen und Weltförmigem Sinne und Wandel, unzählichmal verdienet haben, daß du uns, gleich andern, solches Lichtes und Friedens gänzlich beraubetest. Wir beugen uns hierüber vor dir, und bitten brünstig und gemeinschaftlich, vergib uns um deines theuren Verdienstes willen, alle unsere Sünden, sonderlich aber die schändliche Undankbarkeit gegen dein heil. Evangelium und den schändlichen Mißbrauch desselben wie auch des edlen Friedens zur fleischlichen Sicherheit, und wende von uns die Strafen, die du den Verächtern solcher hohen Wohlthaten in deinem Wort gedrohet hast. Verändere und erneure aber auch durch deinen heil. Geist unser aller Herzen, und schenke uns durch denselben, einen solchen Sinn, daß wir dieses doppelte Kleinod, des Evangelii so wohl, als der Gewissensfreyheit, von nun an und unser Lebenslang, dankbarlich erkennen, und nach deiner göttlichen Absicht gebrauchen. Wir stehen ferner zuversichtlich, o du Liebhaber der Seelen, du wollest beydes, das Licht deines Wortes und den edlen Land- und Religions-Frieden, bey uns und unsern Nachkommen, ungestört, und bis ans Ende der Tage erhalten, und nimmer verhängen, daß in diesen Landen, besonders an diesem unserm lieben Orte, und ganz ins besondere in diesem Kirchlein, jemalen etwas anders, als der einzige Grund des Heils, die wahren Mittel des Heils, und die schristmäßige Ordnung des Heils geprediget und angenommen werden mögen. Segne zu dem Ende unsere hohe Landes-Obrigkeit, und laß unter unsers theuresten Königes Scepter, wie bisher, so auch in künftigen Zeiten, ja unter allen folgenden Regenten dieses Königl. Hauses, den Frieden beständig blühen, dein Wort und Kirche sich ausbreiten und vermehren, auch viele bedrängte Gewissen Schutz und Zuflucht finden. Wir bitten aber nicht allein für uns, sondern auch für deine ganze Evangelische Kirche in allen Landen und Theilen des Erdbodens. Ver-
sorge

sorge sie allenthalben mit treuen Evangelischen Seelenhirten, die sie weiden mit Lehre und Weisheit. Erhalte und schütze unsere Kirchen und Schulen. Stehe bey den Gedrückten und um der Wahrheit willen verfolgten Gemeinden. Was ihnen an äußerlichen Heilmitteln abgehet, das ersetze den gnadenhungrigen Herzen auf andere dir bekannte Weise. Mache die Anschläge der Feinde deines Wortes und deiner Kirche zu nichte, und laß ihnen die Freude nimmer voll werden, daß sie deine Wahrheit und Gemeinde gänzlich ausgerottet hätten. Du hast ja deinem Volk oft schnelle und erstaunliche Rettung verschaffet. Thue es auch künftig noch, wenn es den Widerwärtigen gleich gelingen sollte, dein Wort und Kirche hie und da immer mehr einzuschränken. Du weißt, o Herr, wie sie uns schmähen und höhnen, indem sie sich rühmen, daß seit ein und zwey hundert Jahren viele grosse Herren ihnen wieder zu- und manche ansehnliche Gemeinden in ihre Hände gefallen sind. Sie thun es nicht uns, sondern Dir. Siehe drein, und laß dir das Deine nicht nehmen. Du hast ja auch seit 100 Jahren deiner Evangelischen Kirche den in Deutschland erlittenen Abgang in den andern Welt-Theilen reichlich ersetzt, durch Anrichtung vieler herrlichen Gemeinden auch unter den heydnischen Völkern. Ach so nimm dich deines Häufleins ferner an. Bleib nicht allein bey uns mit deiner Gnade, Wort, Frieden und Segen, sondern kehre dich auch immer zu mehrern Völkern mit deinem Evangelio. Laß endlich vermöge deiner grossen Verheissungen das Reich der Finsterniß und Lügen gänzlich zerstöret, dein Wort und Gemeinde aber auf dem ganzen Erdkreis mächtiglich ausgebreitet, und alle Lande deines Erkenntnisses und deiner Ehre voll werden. Ja, Amen! es geschehe also, Amen!

* * *

Vd 118-3

